

kurz notiert

Präsidentin überreicht DAAD-Preis



Foto: Dettmar

Im Rahmen des Neujahrsempfangs des International Office und des Goethe Welcome Centre hat Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, den mit 1000 Euro dotierten DAAD-Preis für den besten ausländischen Studierenden an N'dia Ange Stephane Kouassi überreicht. Der in der Elfenbeinküste geborene Kouassi entschied sich nach dem Vordiplom, das Studium in Deutschland fortzusetzen. Wolff hob hervor, dass Kouassi seine wissenschaftliche Karriere auf beste Weise nach vorne gebracht habe und neben seinen akademischen Leistungen durch seine Auszeichnungen, seine diversen Zusatzqualifikationen in- und ausländischer Universitäten, seine vielfältigen praxisorientierten Qualifikationen und sein umfangreiches interkulturelles Engagement hervorstechen. Der DAAD-Preis soll dazu beitragen, den großen Zahlen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen Gesichter zu geben und auf ihre Studienleistungen und ihre Bereicherung für die Hochschulen aufmerksam zu machen. Die Goethe-Uni liegt mit 7300 Studierenden mit einem ausländischen Pass – 16% der gesamten Studierendenschaft – deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt. Im Anschluss an die Preisverleihung begrüßte Wolff die internationalen Wissenschaftler an der Goethe-Universität. UR

Matthias Kleiner leitet Hochschulrat der Goethe-Universität



Foto: David Zusserhofer

Der Forschungs- und Wissenschaftsmanager Matthias Kleiner ist neuer Vorsitzender des Hochschulrates der Goethe-Universität Frankfurt. Das Gremium wählte den Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft und früheren Präsident der DFG im Dezember einstimmig. Kleiner folgt auf den ehemaligen Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Dr. Rolf-E. Breuer, der nach zehn Jahren Amtszeit aus Altersgründen nicht mehr kandidierte. Als Gründungsmitglied des Hochschulrats war Breuer mehr als 13 Jahre für die Goethe-Universität tätig. UR

Tagung zu Alltagshelden, 6.–7. März 2015

Eine interdisziplinäre Tagung an der Goethe-Universität untersucht das Phänomen des Alltagsheldentums in den USA, Deutschland und Großbritannien zwischen dem frühen 19. Jahrhundert und der Gegenwart aus interdisziplinärer Perspektive. Alltagshelden werden hierbei als gewöhnliche Bürgerinnen und Bürger definiert, die aufgrund tatsächlicher oder ihnen zugeschriebener außergewöhnlicher Taten heroisiert werden.

Zur Teilnahme ist auch die interessierte Öffentlichkeit eingeladen. Die Konferenzsprache ist Englisch. UR

Weitere Auskünfte: Juniorprofessor Dr. Simon Wendt, wendt@em.uni-frankfurt.de

Frankfurt liest ein Buch 2015



Mirjam Presslers Buch „Grüße und Küsse an alle – Die Geschichte der Familie von Anne Frank“ steht in diesem Jahr im Mittelpunkt des Frankfurter Lesefestes. Vom 13. bis 26. April werden wieder zahlreiche Veranstaltungen rund um das Buch in Frankfurt und Umgebung stattfinden. Auch die Goethe-Universität wird sich mit Lesungen und Ausstellungen beteiligen. UR

➤ www.frankfurt-liest-ein-buch.de/2015/

DFG-Graduiertenkolleg „Nominal Modification“

Bei dem im UniReport 6/2014 vorgestellten DFG-Graduiertenkolleg „Nominal Modification“ handelt es sich, anders als dargestellt, um ein Kooperationsprojekt mehrerer Institute der Fachbereiche 9 und 10; Sprecherin ist Prof. Caroline Féry (Institut für Linguistik). UR

Benutzt, verteuert, totgeschwiegen

Die Erziehungswissenschaftlerin Julia König hat für ihre Arbeit über kindliche Sexualität den Cornelia Goethe-Preis erhalten

Ursprünglich war eine empirische Studie geplant, dann aber wurde eine begriffsgeschichtliche Rekonstruktion daraus: Bis ins antike Griechenland ist die Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin Julia König für ihre Doktorarbeit über kindliche Sexualität vorgedrungen. Der Begriff „kindliche Sexualität“ ist wie ein Brennglas: Er zeigt, welche Einstellungen über Sexualität einerseits und über Kindheit andererseits in einer Gesellschaft vorherrschen – und sagt deshalb viel über die Gesellschaft selbst aus. Dass diese Einstellungen sich über die Jahrhunderte hinweg immer wieder verändert haben, das hat Julia König in ihrer Dissertation „Kindheit – Sexualität – Kindliche Sexualität“ nachgewiesen. Für die historisch-systematische Begriffsstudie hat König den Cornelia Goethe-Preis für herausragende wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung erhalten. Verliehen wird dieser Preis vom Förderkreis des Cornelia Goethe-Centrums an der Goethe-Universität.

Die empirischen Daten hatte Julia König eigentlich schon gesammelt bei ihren Besuchen in mehreren Kindertagesstätten. Doch im begrifflichen Teil ihrer Arbeit gelangte sie dann immer weiter in die Vergangenheit zurück. „Es war einfach sehr spannend, wie sich die Auffassungen im Lauf der Zeit gewandelt haben“, sagt die 34-Jährige, die in Frankfurt studiert hat und von Prof. Micha Brumlik betreut worden ist. Also nahm sie in ihrer Arbeit die „kindliche Sexualität“ zu unterschiedlichen Zeiten unter die Lupe. Die empirische Studie, bei der sich König am Freud'schen Begriff einer eigenen, lustbezogenen kindlichen Sexualität orientiert, soll als weitere Publikation folgen.

Knabenliebe

Gibt es in der Gesellschaft einen Begriff von „Kindheit“? Wie ist „Sexualität“ definiert? Und wird Kindern eine eigene Sexualität zugestanden? Diese Fragen richtete Julia König an die unterschiedlichen Epochen, genauer an die überlieferten literarischen und bildlichen Quellen. Wobei sie sich des Ausschnitthaften der Quellenlage bewusst war: Kommen in den Texten und Bildern, die aus früheren Zeiten erhalten sind, doch nie die Kinder selbst zu Wort, vielmehr haben ausschließlich Erwachsene für die Überlieferung gesorgt. So zum Beispiel der griechische Philosoph Platon in seinem Werk „Symposion“, in dem er die griechische

Knabenliebe beschreibt. Das Verhältnis zwischen dem Erastes und „seinem“ Lustknaben war nach damaliger Auffassung ein Geben und Nehmen: Für seinen Dienst konnte der Jüngere erwarten, vom Älteren in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Lust war aber auf Seiten des Knaben wie bei anderen bloßen Objekten wie Frauen oder Sklaven nicht vorgesehen. Allerdings gab es für die Knabenliebe eine Altersgrenze: Der Bartwuchs sollte bereits eingesetzt haben, kleinere Kinder standen hier noch nicht im Fokus.



Foto: privat

»Es müsste eine Sprache geben, in der gerade in pädagogischen Einrichtungen über kindliche Sexualität gesprochen werden kann.«

Julia König,
Erziehungswissenschaftlerin

Erbsünde

Mit dem antiken Kirchenlehrer Augustinus kam dann der Begriff der Erbsünde ins Spiel, die allen Menschen innewohne, und die nur durch die Taufe gemildert werden könne. Das Verhältnis der Seele zum Körper wurde im Vergleich zur griechisch-römischen Antike stark umgedeutet, und im Zuge dieser Umdeutung wurde auch dem Kind die Erbsünde zugeschrieben. Im 5. Jahrhundert dann wurde – für Kinder genauso wie für Er-

wachsene – die Pflicht zur Beichte eingeführt, und erst 1215 etablierte das 4. Laterankonzil eine Differenzierung nach Alter. Ähnlich verhielt es sich mit der Hexenverfolgung: Zu Beginn gerieten alle Altersklassen ins Visier der Inquisition, durch ihre fantasievollen Erzählungen wurden Kinder in den späteren Phasen der Hexenverfolgung sogar besonders leicht in die Hexenprozesse hineingezogen. Erst später kam es zu einer rechtlichen Grenze auf der Grundlage des Lebensalters.

Immer wieder fand König ihre Eingangshypothese bestätigt, die da lautete: Im Zuge der Veränderungen sozialer Verhältnisse werden auch sexuelle Ordnungen umgewälzt, dabei wird oft die Grenze zwischen Kindern und Erwachsenen in sexueller Hinsicht nivelliert. Erst wenn sich die Verhältnisse wieder stabilisiert haben, kommt die Gesellschaft wieder zu einer klareren Unterscheidung zwischen Kindern und Erwachsenen.

Vor diesem Hintergrund sieht König auch in unserer heutigen Zeit die Anzeichen einer Umbruchphase. Der Blick auf kindliche Sexualität sei derzeit von großen Widersprüchen geprägt: Einerseits werden Kinder in Modekatalogen zu kleinen Erwachsenen stilisiert, andererseits haben viele Menschen gerade angesichts zahlreicher Missbrauchsfälle Schwierigkeiten, Kindern eine eigene Sexualität zuzugestehen und offen mit ihnen zu kommunizieren.

Angstfreies Sprechen über kindliche Sexualität vonnöten

In den Vorarbeiten zu ihrer empirischen Arbeit hat König mit einer kleinen Anzahl von Kindern und Eltern in Kindertagesstätten gearbeitet. Die empirische Basis besteht aus Interviews und Beobachtungen, die König im Kita-Alltag gemacht hat. In zwei Jahren will sie die tiefenhermeneutische Analyse ihrer Daten veröffentlichen, die Methode tiefenhermeneutischer Kulturforschung hat sie eigens für die Analyse der Protokolle teilnehmender Beobachtung weiterentwickelt; aber schon jetzt weiß König: „Es müsste eine Sprache geben, in der gerade in pädagogischen Einrichtungen über kindliche Sexualität gesprochen werden kann. Erst angstfreieres Sprechen über das Thema ermöglicht genaueres Hinsehen und so einen differenzierten Blick darauf, ob Spiele und Erzählungen eines Kindes eventuell auf Gewalterfahrungen hinweisen oder ob das Kind einfach neugierig ausprobiert“, ist König überzeugt.

Anke Sauter